



Abend -

Zeitung.

195.

Montag, am 16. August, 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

### Der Selbstmörder.

Ein schauerliches Selbstgespräch,  
von Th. Hell.

Nein! das kann ich nicht ertragen!  
Sie hat mich verschmäht, verlacht!  
Augen, Wort und Handlung sagen,  
Armer Werber, gute Nacht!  
Darum in die Nacht mich betten  
Will ich, doch in Nacht des Grab's.  
Aber wie des Lebens Ketten  
Schmerzlos brechen? — — Gut! — ich hab's!

Dieser Degen, einst zur Seite  
Mir beim rühmlichen Gefecht  
In dem academ'schen Streite  
Ueber das Pandektenrecht,  
Soll mich nun hinüberschiffen  
In des ew'gen Friedens Meer.  
Ha! — wie ist er scharf geschliffen —  
Aber nein — das sticht zu sehr.

Hängen dort ja die Pistolen  
Aus der Schießstatt weitem Plan.  
Diese will zum Werk ich holen,  
Bald ist's damit abgethan.  
Also streng' ich weg die Lasten,  
Die mich drücken bang und schwer.  
Kommt — befreiet den Gehästen —  
Aber nein — das plagt zu sehr.

Gift! Ja, in das Reich der Schatten,  
Förd're dies des Dulders Lauf;  
Einst verschrieben für die Ratten,  
Hob ich dort Arsenik auf.  
Bohl gina's mit Blausäure schneker,  
Doch sie ist nicht im Verkehr:  
Komm, du Kränkungsgefährter —  
Aber nein — das wurmt zu sehr.

Besser ist es dort zu enden  
Mit der festen seidnen Schnur,  
Die mit ihren eignen Händen  
Sie mir gab beim Liebes-Schwur.  
Um den Hals sollt' sie sich schlingen,  
Als des Schmerzes Gegenwehr;  
Größ'res soll sie jetzt vollbringen;  
Doch — das kitzelt gar zu sehr.

Nun, so will ich aus der Hitze  
Dieser Leidenschaft, hinab  
Springen von dem Brückensitze  
In das kühle Fluchengrab.  
Ist mit ihr auf flücht'gem Rahne  
Sprach ich: wer dort unten wär!  
Ist mir's doch als ob mich's mahne —  
Fort! — doch nein, — das näßt zu sehr.

Ober von dem hohen Thurme,  
Wo ihr Haus gleich vor mir liegt,  
Stürzen, im Gewittersturme,  
Wie der Blitz zerschmetternd fliegt.  
Noch im Tode ihr zu Füßen  
Fallend, — fürchterliche Ehr' —  
Auf — und dann herabgerissen —  
Doch — die Luft versezt's zu sehr.

Ha! in keines Todes Armen  
Rettung also von der Pein!  
Die Natur hat nicht Erbarmen? —  
Nun — so mag sie grausam seyn!  
Seht! ich höhne jetzt Euch alle,  
Liebe, Schmerz und dich Natur;  
Und ich will — so schwer mir's falle —  
Nun vor Alter sterben nur.

### Timbuktu.

So, und nicht wie bisher Tombuktu muß diese  
noch unerforschte merkwürdige Stadt ausgesprochen

werden. Eine so eben in London erschienene Reise des Oberst-Lieutenant Fitzclarence durch Indien und Egypten, giebt uns darüber aus den Mittheilungen eines reichen moroccanischen Kaufmanns Hadji Talub Ben Jelo, so wie über diese Stadt die neueste Auskunft.

Also Timbuktu, nicht Tombuktu, liegt, nach des Moroccaners Berichten, zwei Stunden von dem großen Flusse. Der König von Timbuktu ist ein Neger und residirt zu Kabra, dem Hafen Timbuktu's am Niger. Die Häuser sind niedrig und schlecht. Kramläden haben die Einwohner nicht, sondern man verkauft die Lebensbedürfnisse unter ledernen Zelten. Die Häuser werden aus Lehm und Feldsteinen gebaut, doch giebt es welche von einem Stockwerk. Es giebt Moscheen dort, doch werden alle Religionen geduldet. Die Hauptmasse der Einwohner sind jedoch Neger. Die Küche der dortigen Gegend haben einen Höcker, sind aber größer als die indischen. Die Eingebornen bedienen sich ihrer zum Reiten. Im Jahre 1817 hieß der König Bukier, die Königin Fatima. Die Kleidung der letztern ist ein kurzer blauer Rock mit Schnüren eingefast. Er hatte zu Timbuktu hundert Dollars gekostet. Der Niger läuft nach Osten zu. Zu Kabra ist er eine viertel englische Meile breit, im Sommer schwillt er an. Er soll sich in einen großen See von frischem Wasser, im Innern des Landes, ergießen, der Behur Soldan heißt. Aus diesem soll auch der Nil der Egypter entspringen, so daß Hadji Talub diesen für denselben Fluß hält, und daher den Niger immer Nil nennt. Die Bote auf dem Niger sind von mittlerer Größe, flach, ohne Segel, und ohne Nägel zusammengesügt. Sie werden aus Baumrinde gemacht und manche sind 28 Fuß lang. Der Fluß wimmelt von Krokodillen, sie sind sehr gefährlich und werden mit einer Harpune von fünf Haken gefangen. Auch viele Fische giebt's im Niger, unsern Lachsen ähnlich. Timbuktu ist dreimal so groß als Alexandrien und hat über 60,000 Einwohner, die aber friedlich und gutmüthig sind. Es giebt dort Kakao und Datteln im Ueberflus und große Wassermelonen, aber alles wächst wild, da man keine Gartenanlagen hat. Wild giebt's in Menge in den benachbarten Wäldern, und Löwen und andere Raubthiere kommen oft bis nahe an die Stadt. Haasen und Kaninchen sind häufig, der einzige Hund aber den sie haben, ist eine Art von Windspielen, die zur Jagd abgerichtet werden. Katzen sind nicht vorhanden. Die Stadt ist gut mit Lebensmitteln versorgt, und man ist

vieles Elefanten-Fleisch, welches Thier in der Nähe in ungeheuern Heerden gefunden wird. Es soll wie Rindfleisch schmecken, aber ganz weiß seyn. Die Elefanten sind dort wild und greifen einzelne Menschen an, die daher, wenn sie allein reiten, ein Horn mit sich nehmen müssen, um die Elefanten zu verschrecken. Man jagt sie auf zweierlei Art. Einmal treibt man sie in den Fluß, wo Schwimmer sich ihnen auf den Rücken schwingen und sie so tödten, und dann werden sie über Gruben mit Pfählen gejagt, wo sie sich spießen. Nur wenige werden gezähmt.

Karavanen leiten den Handel zwischen Fes und Timbuktu. Sie verlassen die erste Stadt im März und October, so wie die Mekka-Karavanen es auch thun. Am Besten verkaufen sich zu Timbuktu Salz, Tabak, europäisches Scharlachtuch und englische gedruckte Kattune, außerdem Pistolen und Büchsen. Dagegen werden ausgeführt, Elefantenzähne, deren zwei oft die Ladung eines Kameels ausmachen, Sklaven und Gold. Das Gold ist gewöhnlich in kleinen Beuteln, in jedem eine Unze, an Werth von 15 Dollars. Es ist außerordentlich fein und rein. Sie haben auch Stücken Goldes von fünf Unzen. Dieser kostbare Artikel ist dort sehr gewöhnlich und kommt aus Südwest, wo man Gold in großen Quantitäten findet. Die Neger tragen Armspangen und andern Schmuck von diesem Metall, und Hadji beschenkte den Schiffscapitän mit einigen solchen Sachen, als Halsband, Ohrringe, Haarbänder, der Filigran-Arbeit aus dem Archipel von Ostindien ähnlich u. s. w. Wie in Java und Sumatra werden diese Arbeiten von Handwerkern im Hause der Eigenthümer gemacht, die sie wie Tageslöhner miethen. Ein männlicher Sklave kostet 16 bis 20 Dollars.

Der Stamm Shullab ist ein wildes Volk, voll kriegerischen Geists, das in ledernen Zelten lebt. Sie tragen einen Turban, den sie vielfach um Gesicht und Haar schlingen, ihn auch weit herabhängend als eine Art Schutz gebrauchen, so daß bloß ein Auge unbedeckt davon bleibt. Sie tragen lange, zweiseidige Schwerter, obgleich einige auch Lanzen. Zur Vertheidigung dient ihnen ein ledernes Schild, das 5 Schuh lang und 4 breit ist und sie ganz bedeckt. Ihre Kleidung ist ein blaues Hemd und weiße Beinkleider. Die Frauen sind sehr fett, und haben hinten eine solche Fülle wie die Venus der Hottentotten, von der man soviel gehört hat. Die Shullabs erhalten von den Negern von Timbuktu eine

Art Tribut und kommen nie über den Fluß. Während des Sommers halten sie sich zwei Tagereisen von den Ufern auf, im Winter aber kommen sie näher an die Stadt. Ihre Weiber besorgen die ganze Feldarbeit.

Von Feh nach Timbuktu reiste Hadji einmal mit der regelmäßigen Karavane drei Monate und zehn Tage, das Jahr nachher aber machte er denselben Weg mit einem Führer und zwei Wachen in 29 Tagen, auf einem Herrie oft vier Tagereisen in einem Tage. Während des Winters ist kein Mangel an Wasser, aber die Anfälle der Araberhorden sind dann um so häufiger. Das Herrie ist das schnellste Thier das man sich nur denken kann. Es gleicht dem Dromedar, übertrifft es aber eben so in der Regel an Schnelligkeit, wie ein Rennpferd ein Karrenpferd.

Man sagt, es sey vordem eine regelmäßige Karavane von Cairo nach Timbuktu gegangen, aber der zerrüttete Zustand der Gegend habe sie zuletzt so unsicher gemacht, daß sie ganz aufgehört habe. Was das Verkehr östlich und südöstlich von Timbuktu betrifft, so sprach Hadji von Houssa als einer ansehnlichen Stadt, jedoch so weit von Timbuktu entfernt, daß diese bloß in der Hälfte zwischen Feh und Houssa liegt. Sie wird als ein großer Handelsplatz beschrieben, wo die Tücher gemacht werden, deren sich die Einwohner von Timbuktu bedienen. Von Bassana wollte er nichts wissen, ob ihm gleich eine große Stadt, zwanzig Tagereisen südöstlich von Timbuktu, Namens Bassana bekannt war. Drüber hinaus, noch weiter südöstlich, gäbe es Völker, die ihre Gefangenen fräßen.

Im Jahre 1807 hatte Hadji zu Timbuktu von zwei weißen Männern gehört, die von der See kommend, nahe bei Timbuktu gewesen wären. Das war das Jahr vorher geschehen, und man hatte ihm gesagt, daß die weißen Leute Perlen verkauft hätten, weil sie kein Geld gehabt, um Korn zu erhandeln. Sie wären östlich vom Nil hergekommen und nach der allgemeinen Sage gestorben, weil sie das Klima nicht hätten vertragen können. Sehr viele Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß dies M. Park und Lieutenant Martyn gewesen sind, die um jene Zeit dort angelangt seyn konnten, stimmt aber freilich nicht mit den Berichten von Amadi Fatouma überein.

Hadji versicherte übrigens, daß der Kaiser von Morocco einem Europäer gar keine Hindernisse in

den Weg legen werde, um mit der Karavane von Feh nach Timbuktu zu reisen und dabei gar keine Gefahr zu laufen wäre. Nur für einen einzelnen Reisenden würde dabei sehr viel gewagt seyn. Er selbst wolle, gegen billige Belohnung einen solchen Reisenden recht gern nach Timbuktu begleiten. Das könne zu Pferde von Feh aus in 47 Tagen geschehen, und er setze sein Leben zum Pfande, wenn er den Reisenden nicht unverfehrt wieder zurückbringe.

Wie leicht ließe sich also auf diese Art das große, geographische Räthsel vom Lauf und Ausfluß des Niger lösen!

Lb. H.

### Zu Castelli's Fresco-Anekdoten.

Zwei Besenbändler unterhielten sich über ihr Geschäft. „Aber,“ fragte der Eine mit Staunen, „wie kannst Du Deine Besen zu 5 Pfennigen verkaufen? ich lasse sie nicht unter sechs und stehle doch die Birken so gut als Du!“ — Ja, Bruder — war die Antwort — da liegt eben der Hund begraben: ich stehle gleich die fertigen Besen.

„N. ist doch auch verzeifelt grob,“ klagte Jemand; „er grüßte mich nicht einmal und ich danke ihm doch.“

Als ich den, eben sichtbar gewordenen Kometen 1811 auf einem Plage in Leipzig betrachtete, bewog mein Fernrohr zwei vorübergehende Mädchen zum Stillstand. Ach sieh, rief die Eine, da sieht ja auch ein Komet am Himmel! Ja wirklich, gab das Echo zurück; aber der über Stieglitzens Hof sah doch viel schöner aus! — Die erste Beobachtung der Pandorabüchse vom J. 1819 lieferte mir eine ungleich hübschere Anekdote. Ein schlichter Bürgermann aus Gl—au blieb, als er mich observirend auf dem Markte fand, ein wenig stehen, sah das neue gelbe Wunder flüchtig an, und sagte im Fortgehn halb für sich: nun ja, das ist ein preussischer Zoll-Commissär!

Alb. Sch.

### Die Börse.

Eine Börse, rief ein Hamburger, ist doch eine schöne Sache

Ja, wenn sie voll ist! erwiederte ein Spatzvogel.

M. B. D.

# Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz, Nachrichten.

### Tagebuch aus Wien.

Am 1. Junius trat Hr. Nieser als Tamingo in der Zauberflöte auf. — Gleiches Spiel und gleicher Gesang wie bei seiner ersten Darstellung dieser Rolle verschaffte ihm auch heute gleiche Aufnahme.

Am 5. Junius. Derselbe als Licinius in der Vestalin. Eine würdevolle Gestalt allein macht noch keinen Helden. Seine nicht unangenehme, aber auch nicht starke Stimme eignet sich nicht zur tragischen Oper. — Das Theater an der Wien gab heute zum Erstenmale: Das Bogelschießen, von Claren. Ein lebendiges Bild kleinstädtischer Sitten, ein fröhliches Gemische von acht komischen Situationen und Scenen, welches durch den treffenden frischen und witzigen Dialog noch mehr belobt wird. Es versetzte alle Zuhörer in eine heitere Stimmung und sie dankten dem Dichter dafür durch oftmaligem lauten Beifall. — Hr. Rüger (der Schützenkönig), Hr. Küstner (Zeisig), Dem. Botta (des Schützenkönigs Tochter), Hr. Neubruck (Stauden) und Hr. Laroche (Salat), erwarben sich Rechte auf die Dankbarkeit des Dichters. Die Leopoldstädter Bühne tischte den Lachlustigen eine satyrische Karrikatur in Knittelreimen, von Meisl, mit Musik von Volkert, auf, genannt: Der Esel des Simon, welche aber nicht ansprechen wollte. Ich glaube es wiederholen zu müssen, Hr. Meisl schreibt zu viel, um etwas Gutes hervorbringen zu können. Sein Talent zum Komischen beurkundet sich zwar überall, auch in dieser Farce kommt eine Scene vor, welche dafür bürgt, nämlich jene, wo Hrn. Raimund als Midas, Verstand mit dem Nürnbergger Trichter eingegossen wird, allein sie versinkt unter dem übrigen Schwalle von Albernheiten. Raimund spielte wie immer mit vieler komischer Kraft.

Am 4ten. Eine kleine komische Oper nach Placard, mit Musik von Cadrucco (im französischen le premier en date) genannt, hat im Kärlstheater nicht gefallen. Sie enthält eine schale Handlung und eine matte Musik. Zu Balletten ist übrigens solches Zeug noch viel zu gut, da das Publikum nicht aufmerksam seyn will.

Am 5ten. Ein Quidam hat einen von Hrn. Huth (dem Verfasser des lieblichen Lustspiels: Das war ich) hinterlassenen Brouillon eines Lustspiels: Die Kinderschuhe vollends ausgearbeitet, und dieses Stück ist heute im Burgtheater mit geringem Beifalle gegeben worden. Zwei junge Leute, welche sich gut sind, und denen eine Tante begreiflich machen will, sie dürften sich jetzt nicht mehr unbefangen einander nähern, da sie die Kinderschuhe schon ausgezogen hätten, durch welches Verbot dann ihre kindliche Neigung erst zur Flamme angefacht wird, bilden die Hauptcharactere. Sie sind gut angelegt und gehalten. — Ein Wirthschafts Rath, welcher das Mädchen heurathen will, erscheint eigentlich nur, um einen zweiten Theil zu bilden und dem Ganzen eine ganz andere Wendung zu geben. Diese Zerstückelung des Stückes und die in die Länge gedehnten

Dialoge bewirkten eine kalte Aufnahme, woran der Bearbeiter oder Ergänzter wohl die meiste Schuld tragen mag.

Hr. Babnigg vom Theater in Pesth ist bei unserer Hofbühne engagirt und hat im Johann von Paris und in Liebe und Ruhm eine geläufige Tenorstimme und ein artiges Spiel entfalteter. Eine Arie, welche er in der letztern Oper einlegte (ob das wohl erlaubt seyn sollte?) mußte er des angenehmen Vortrags wegen wiederholen.

Am 6ten. Eine Mad. Seitz vom Linzertheater entwickelte in der von ihr gewählten Gastrolle, im Turnir von Kronstein (als Gräfin) viel Theater-Routine. Sie wurde gerufen.

Am 7ten. Das Kürassier-Regiment Constantin feierte heute durch ein großes Manöver auf dem Glacis, das Andenken an jene Zeit, wo es unter dem Namen Dampierre dem Kaiser Ferdinand dem Katholischen, welcher von Rebellen in seiner Hofburg eingeschlossen war, zu Hülfe eilte und ihn befreite. Seitdem hat dieses Regiment auch das Vorrecht, so oft es durch Wien zieht, auf dem Burgplatz zu campiren. — Wer diese Geschichte poetisch schön behandelt lesen will, der lese der Frau von Pichler höchst gelungenes Schauspiel: Ferdinand der Katholische.

Mad. Kozier hat statt ihres Gemals im Ballette Achilles die Rolle des Achilles übernommen und das Ballet hat dadurch außerordentlich gewonnen. Eine jugendliche, knabenhafte Gestalt eignet sich ganz für diese Partie. Sie führte die schwersten Tanzübungen mit bewundernswertem Eifer und großer Leichtigkeit aus.

Am 8ten. Die Direction des Theaters an der Wien wollte vermuthlich ihren beiden Lustigmachern Hrn. Neubruck und Dem. Huber Gelegenheit geben, sich Ehre und der Kasse Geld einzubringen und trug daher einem ihrer schnellfertigen Federhelden auf, eine Posse zu schreiben, worin diese beiden Personen die Hauptrollen hätten, und so kam denn eine Bearbeitung des Jünger'schen Lustspiels: Die Geschwister auf dem Lande, als Singpiel zu Stande, worin sich leider der Bearbeiter in der Wahl des Stoffes vergriffen hat, und noch dazu von seinem Unsinn so viel dazu that, daß das wenige, aber für den Zeitgeist nicht mehr passende Gute des Originals gänzlich verschwand. Kurz das Ganze konnte nicht anders als ein Chass mit Musik genannt werden. Die spielenden Hauptpersonen suchten die Komik meistens in ihren Anzügen, und wir bedauern sie, das Publikum und den Komponisten, Hrn. Roser, der einige nicht üble Sätze auf dieses erbärmliche Zeug verwandte.

Hr. Kavel giebt schon mehrere Productionen seiner Kunstfertigkeit auf dem gespannten Seile im Leopoldstädtertheater. Heute lockte Mad. Santsner, eine Wienerin, durch einen Versuch in dieser equilibrischen Kunst. — Eine Wienerin, welche auf so gefährlicher Bahn schreitet und nicht fällt, das Wunder wollte man doch sehn und war nicht wenig überrascht, sogar eine schöne Wienerin zu finden.

## Ankündigungen.

In der Knobdschen Buchhandlung in Dresden ist zu haben:

Ueber die neuen Affassinen.

Zwei Schreiben von Otto Schulz und Karl

Giesebrecht an August Heuer nebst dessen Antwort. gr. 8. Berlin, Maurersche Buchhandlung. Preis gebestet 6 Gr.